

*Peter Fassl (Hg.), Geschichte und Kultur der Juden in Schwaben.* Wissenschaftliche Tagung der Heimatpflege des Bezirks Schwaben in Zusammenarbeit mit der Schwabenakademie Irsee am 14./15. Oktober 1989 in Irsee, Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1994, 186 S.

Wie der Herausgeber in seinem Vorwort schreibt, markierten Desinteresse wie auch Ratlosigkeit und Scham den lieblosen Umgang mit noch bestehenden Synagogen in der jüngsten Vergangenheit. Im Oktober 1989 fand in Irsee eine wissenschaftliche Tagung des Bezirks Schwaben in Zusammenarbeit mit der Schwabenakademie statt. Das Ergebnis dieser Tagung, die einmal mehr die fruchtbare Zusammenarbeit von Bezirksheimatpflege und professioneller Geschichtswissenschaft zeigt, liegt nun gedruckt vor und kann sicherlich wertvolle Anregungen für weitere Forschungen zu dieser Thematik vermitteln.

Doris Pfister berichtet in ihrem Beitrag „Quellen zur Geschichte der Juden in Schwaben“ über ihre Arbeit an einem umfassenden Archivführer, der auch zum Teil weit über Deutschland hinaus verstreut liegende Quellen auswertet und zweifellos in naher Zukunft bei der Erforschung der jüdischen Geschichte und Kultur in Schwaben mit dem größten Gewinn benutzt werden kann.

Reinhard H. Seitz beschäftigt sich sehr kenntnisreich mit der „Topographie der älteren Judengemeinden in Augsburg und Lauingen (Donau)“. Nach der Vertreibung der Juden aus Lauingen im Jahr 1348 wird auf deren Hofstätten ein Spital gegründet, das auffallender Weise schon bald danach, nämlich 1366 bei der sich abzeichnenden Wiederezulassung der Juden, bestätigt wird. Die ältere Synagoge wurde dabei sehr wahrscheinlich durch die neue Spitalkirche überbaut und erhielt dabei ein Marienpatrozinium.

Johannes Litzel informiert über das Forschungsprojekt „Mobilität und Migration der Juden in Bayern und angrenzenden Gebieten“, wobei insbesondere jüdische Flurnamen ausgewertet werden.

„Judenschul und jüdische Schule“, diese auf den ersten Blick etwas merkwürdig anmutende Differenzierung von Reinhard Jakob, spielt auf die häufige Identität von Judenschule und Synagoge an und versucht hier, die auch in der Literatur häufig nicht klar umrissene Terminologie etwas näher einzugrenzen.

Auf den unzureichenden Kenntnisstand der Synagogenbauten in Schwaben weist Bernd Vollmar in seinem Beitrag „Die baugeschichtliche Bedeutung der Synagogen“ hin. Nachdem noch aus Unkenntnis in den fünfziger Jahren unseres Jahrhunderts einstige Synagogen zweckentfremdet bzw. abgebrochen wurden, will man jetzt mit der Rekonstruktion ehemaliger Synagogen das Be-

wußtsein für diese Baudenkmäler stärken, die ja gleichzeitig Denkmäler einer ausradierten Kultur sind.

Gerhard Hetzer untersucht nicht zuletzt an einigen ausgewählten jüdischen Biographien die „Beteiligung von Juden an der politischen Willensbildung in Schwaben 1818–1871“ und kann dabei einige bisher unbeachtete Aspekte, wie z. B. die unterschiedliche Beteiligung der Juden an den Gemeinderechten, ihr Verhalten im Revolutionsjahr 1848 etc. beleuchten.

Drei lokale Studien „Die Geschichte der jüdischen Gemeinde Altenstadt“ von Karin Sommer, „Zur jüngeren Geschichte der Juden in Kempten“ von Karl Filser und die „Einbindung der Juden in das öffentliche Leben und das Vereinswesen in der Gemeinde Hürben/Krumbach“ von Herbert Auer zeichnen die jeweilige Entwicklung bis zum Jahr 1942 nach, wobei in Kempten bereits 1919 eine antisemitische Hetzwelle zu verzeichnen ist.

Peter Fassl konstatiert in seinem Beitrag „Die wirtschaftliche und soziale Stellung der Juden in Augsburg im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert“ seit den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts eine spürbare Verbesserung des Klimas zu Gunsten der jüdischen Kaufleute und Bankiers, von denen man sich jetzt neue Impulse erhoffte. Die Sozialstruktur der jüdischen Gemeinde im 19. Jahrhundert war relativ homogen und von gehobener Mittelschicht bzw. Oberschicht geprägt. Die politische und gesellschaftliche Integration verdankten die Juden dabei in erster Linie dem liberalen, wirtschaftlich gehobenen, protestantischem Bürgertum, während sich die Kluft zu den konservativen, überwiegend der Unter- und Mittelschicht angehörenden Katholiken eher vertiefte.

Im Anschluß daran behandelt Hans K. Hirsch „die wirtschaftliche Verdrängung der Juden in Augsburg“, wobei Liquidation oder Arisierung die beiden Alternativen nationalsozialistischer Verdrängungspolitik bildeten.

Sozusagen in den Mikrokosmos der Familie führt der Beitrag von Silvester Lechner „Judenmägde in Ichenhausen“, der das komplexe Verhältnis von christlichen Angestellten in jüdischen Haushalten beleuchtet. Nach dem Erlaß der „Nürnberger Gesetze“ wurde die bis dahin umgangssprachlich verwendete Bezeichnung „Judenmagd“ zum Schimpfwort, das die christlichen Hausangestellten oftmals in Solidarität mit ihren jüdischen Arbeitgebern der sozialen Ächtung preisgab.

Ichenhausen, mit 220 jüdischen Familien im Jahr 1830 damals die zweitgrößte jüdische Gemeinde in Bayern, hatte seiner jüdischen Gemeinde besonders viel zu verdanken. Zdenek Zofka untersucht die „Judenverfolgung in ... Ichenhausen“ und stellt mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse in

Ichenhausen einen etwas verzögerten und abgeschwächten lokalen Antisemitismus fest.

Der Epilog über das „Ende der jüdischen Gemeinden in Schwaben“ stammt von Gernot Römer, der bereits vielfach beachtete Publikationen zu diesem Thema vorgelegt hat.

Stefan Miedaner

*Westphal, Siegrid: Frau und lutherische Konfessionalisierung. Eine Untersuchung zum Fürstentum Pfalz-Neuburg, 1542–1614. Frankfurt am Main 1994, 407 S.*

Die Autorin, Wissenschaftliche Assistentin an der Friedrich-Schiller-Universität zu Jena, stellt ihrer Dissertation ein Dictum Martin Luthers voran: „Die Welt kann also ohne Frauen nicht bestehen“. Und so bilden die Geschlechterbeziehungen des 16. Jahrhunderts und insbesondere die Rolle der Frau zu Beginn der Frühen Neuzeit erwartungsgemäß einen Schwerpunkt der Arbeit. Westphal erforscht, gestützt auf die sorgfältig aufgearbeiteten Quellen des Staatsarchives Augsburg sowie des Hauptstaatsarchives München, insbesondere die Einflüsse der Reformation. Wie veränderte sie die Rolle der Frau etwa im Arbeitsleben? Die Untersuchungen zu Frauen in der Landwirtschaft, im Gewerbe, im Handel, im Dienstleistungswesen und vielen anderen Berufen (von der Hebamme über die Prostituierte bis zur Lehrerin) zeigen zunächst eine überraschende Vielfalt auf. Die Bandbreite an Optionen ist breiter als zunächst angenommen, die Arbeits- und Entfaltungsmöglichkeiten sind in einem weiten Spektrum zwischen fast völliger Selbständigkeit und totaler Abhängigkeit einzuordnen. Insgesamt jedoch scheint nach der Lektüre dieser Kapitel die bislang geübte Interpretation, die Frau gehöre Luthers Schriften zufolge eher ins Haus, überholt. Ebenso wenig redet Westphal einer „Emanzipation“ im heutigen Sinne das Wort. Dafür waren die patriarchalischen Strukturen dieser Zeit zu stark, wie die Ausführungen über das Gesinde und die Witwenversorgung zeigen. Auch wurden Frauen in Zeiten wirtschaftlicher Not in ihren Rechten und ökonomischen Entfaltungsmöglichkeiten stärker beschnitten als in Blütezeiten. Dabei fällt in der Darstellung der Verzicht auf kämpferische Töne und die Berücksichtigung mehrerer geschichtswissenschaftlicher Richtungen angenehm auf.

Ein weiterer Vorteil ist die Überleitung von der allgemeinen Lage im Reich über die Spezifika des Fürstentums Pfalz-Neuburg bis hin zum Schicksal einzelner Personen. Dieses „Trichtermodell“ unterstreicht die Wissenschaftlich-